

CONVENTVS GLORIOSVS

VCV(W)-P-5-2

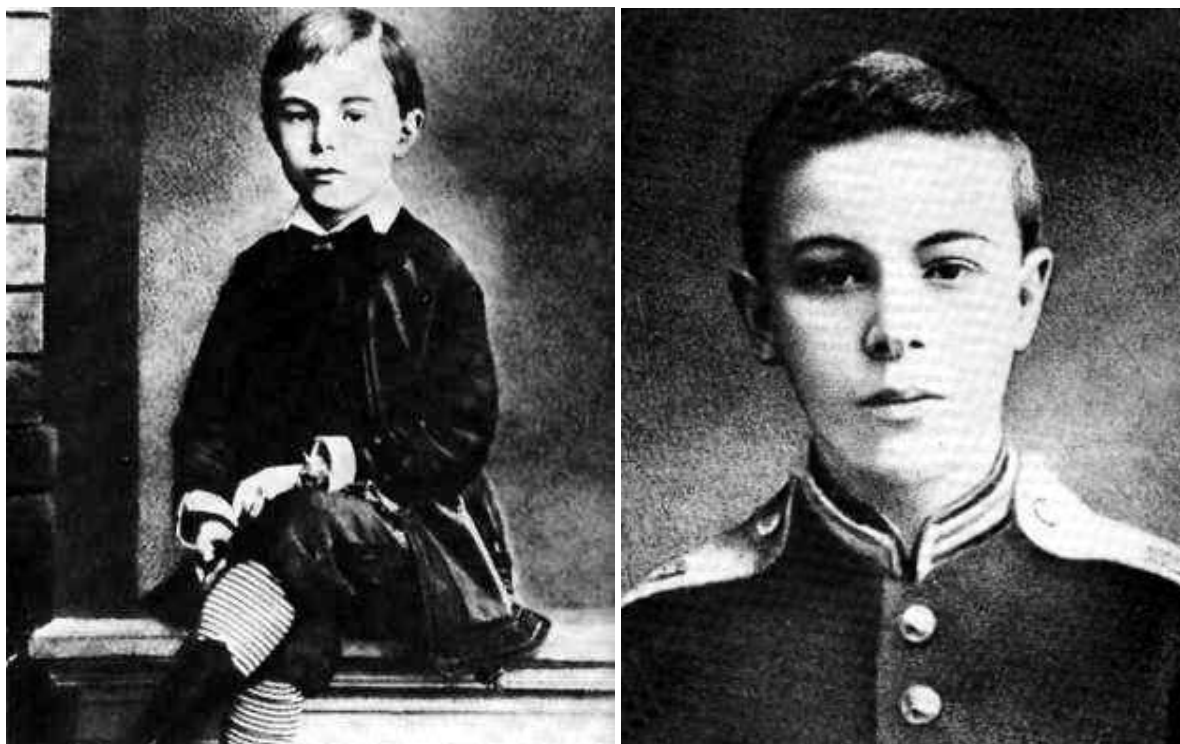
=

Die „VCV(W)-Walhalla“,
die „Hall of Fame“ des „Vox coelestis“-e.V. Weimar/Th.,
die Versammlung unserer verstorbenen Ehrenmitglieder in der „Ewigen „Vox coelestis““

VCV(W)-P-5-2-8

Alexandre Scriabine / Alex(ander-Nikolajewitsch) Skriabin / Александр(-Николаевич) Скрябин / Aleksandr-Nikolaeviĉ Skrjabin

Sextus-Aurelius Propertius („Properz“) meinte einst „...es genügt im Leben Großes gewollt zu haben...“. In meinen „100 Vorträgen zur Romantik“ (- 2008-'14 im ehemaligen „art-Hotel Weimar“ gegeben -) liest man „...er war ein kleiner, zarter, völlig „verrückter“, sehr feiner & distinguiert-vornehmer, krankhaft hypersensibler, eitler Mann mit ungeheuerem erotischen Appetit und sehr gepflegt-altväterlich hochgezwirbeltem Spitzbart, seltsam-verträumten Augen und einem sehr-sehr(!) hochfliegendem Geist bei einer sehr-sehr(!) hochfliegenden Seele. Er hielt sich für GOTT und wollte ein Monster-Gesamtkunstwerk schaffen, welches u.v.A.a. mit einem Orchester aus etwa 2600 Musikern durch den Einsatz sämtlicher, auch



links: AS 1879 - rechts: AS 1887

neu-erschaffender Künste bis hin zu sexuellen Reizen(!), u.A.a. durch einen schließlichen Kollektiv-Orgasmus sämtlicher Menschen(/Lebewesen) ineinander ein Glücksgefühl

ungeheureren Ausmaßes erreichen, auf daß sich sämtliche Universen entzünden und sich sämtliche Materie in überglückselige Geister auflösen sollten; noch nie ist in der Geschichte



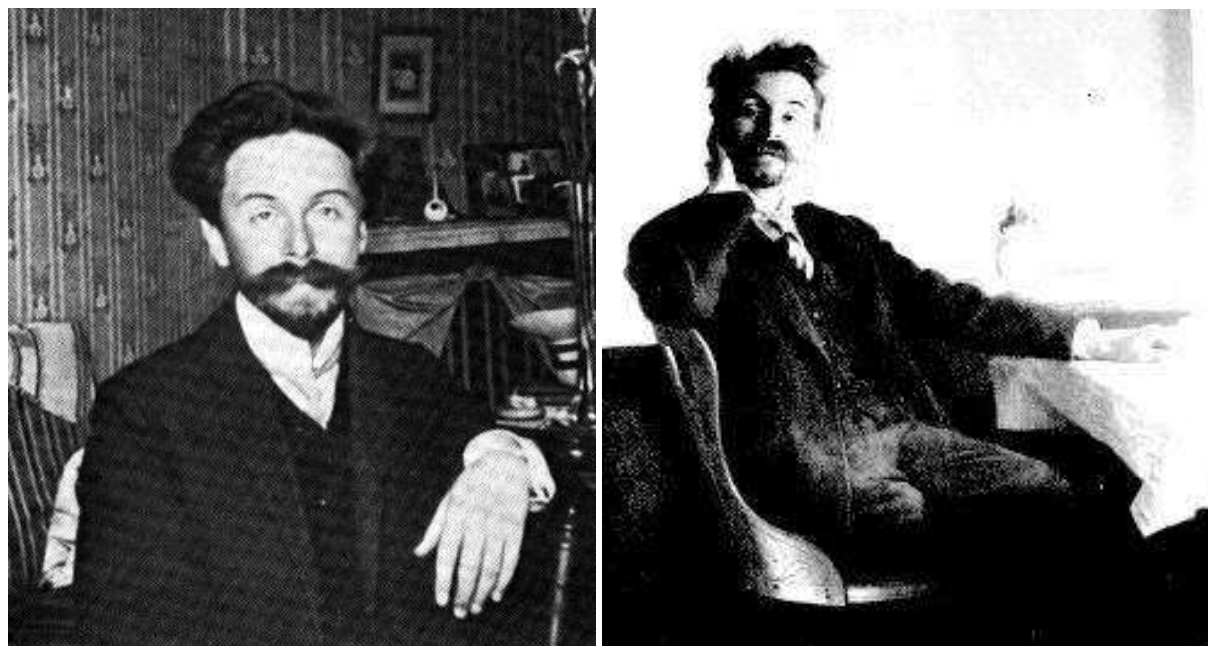
links: AS 1897 -- rechts: AS 1909 (London)

der Musik so groß von & über Musik gedacht worden und wird absehbar auch nie wieder gedacht werden (können) – das gigantischste Kunstkonzept aller Zeiten, erdacht vom „Urvater aller MultimediaKunst“ & „Vater aller Esoteriker, Spinner, Mystker, ...“: Alex Skrjabin...“, Weihnachten geboren und um Karfreitag herum gestorben, also der Messias...; und „wikipedia“ meint „* 25. Dezember 1871 jul. / 6. Januar 1872 greg. in Moskau; † 14. April jul. / 27. April 1915 greg. ebenda; ein russischer Pianist und Komponist. Skrjabin war der Sohn eines aus dem russischen Militäradel stammenden Juristen und Diplomaten. Seine



links: AS 1901 -- rechts: AS 1903

Mutter, eine Konzertpianistin, starb ein Jahr nach seiner Geburt. Da sein Vater nach dem Tod seiner Frau eine diplomatische Ausbildung absolvierte, wuchs Skrjabin hauptsächlich bei seiner Tante Ljubow Skrjabina auf. Diese erteilte ihm auch den ersten Klavierunterricht, denn



links: AS 1909 -- rechts: Photographie sofort nach Vollendung von op. 60 („Prometheus“) 1910

schon als Kleinkind zeigte sich eine große musikalische Begabung (bereits im Alter von 5 Jahren konnte er am Klavier einmal-gehörte Melodien nachspielen sowie improvisieren). Im Alter von 10 Jahren wurde er auf eigenen Wunsch in die Moskauer Kadettenschule aufgenommen - sein Vater und seine Tante waren dagegen; 1888-'92 studierte er am Moskauer Konservatorium Komposition bei Anton Arenski & Sergei Tanejew sowie Klavier



„vers la FLAMME“...

bei Wassili Safonow. Die Vorbereitung auf das Konservatorium hatte der zu dieser Zeit renommierteste Moskauer Privatmusiklehrer Nikolai Swerew übernommen. Da Skrjabins Kompositionsstudium jedoch von Konflikten mit seinem Lehrer überschattet wurde, faßte er schließlich den Entschluß, keinen Abschluß als Komponist zu machen [kann ich sehr gut verstehen... - wgl]; 1892 beendete er sein Klavierstudium mit der Kleinen Goldmedaille - sein Kommilitone Sergei Rachmaninow erhielt die Große Goldmedaille... [„Kain & Abel“]; 1894 lernte er Mitrofan Beljajew kennen, der sein Verleger und Mäzen wurde. Dieser organisierte erste Gastspiele im Ausland (1895-'96), die ihn bald international bekannt machten. Bei seinen Auftritten spielte Skrjabin jedoch fast ausschließlich eigene Werke; 1897 heiratete Skrjabin die Konzertpianistin Wera-Iwanowna Issakowitsch, die sich für die Werke ihres Mannes engagierte und mit der er 4 Kinder hatte (Rimma, die erste Tochter, wurde 1898

geboren); 1898-1903 war Skrjabin Klavierprofessor am Moskauer Konservatorium. Die materielle Belastung seiner Familie erforderte jedoch noch eine zusätzliche Tätigkeit als Inspektor für Musik am „St.Katharina“-Institut in Moskau. November 1902 lernt Skr. Tatyana Deschloezer kennen, die Schwester des Musikwissenschaftlers und Skrjabin-Forschers Boris de Schloezer; sie wurde wenig später seine Geliebte...; 1904 folgte dann der lang-ersehnte Umzug ins Ausland (Schweiz, Belgien, Italien, Frankreich). Dies wurde möglich durch eine

KURZ & KNAPP

ROMANTIK. Prof. Wolf-G.Leidel spricht heute im „art Hotel Weimar“ ab 20 Uhr über „Alexander Skrjabin und sein „Le poem de l'Extase“. Der Vortrag gehört zu der Reihe „100 Vorträge zu romantischer Musik“.

an dieser Stelle möchte ich der Tageszeitung „TA“ („Thüringer Allgemeine“) danken für ihr stets promptes Reagieren - weiter so vorbildlich!

Jahresrente von 2.000.000 Rubel, mit der Margarita-Kirillowna Morosowa ihn 1904-'08 unterstützte; 1905 trennte er sich von seiner Frau Vera, die ihm jedoch die Scheidung verweigerte. Danach wurde Tatjana deSchloezer die offizielle Frau an seiner Seite, mit der er 2 Kinder hatte. Ihr früh verstorbener Sohn Julian/Julián Skrjabin/Scriabine (1908-'19) schlug dieselbe Laufbahn wie sein Vater ein und hinterließ einige Kompositionen, die dem Spätwerk seines Vaters stilistisch nahekommen. Skrjabins Schwiegersohn, Wladimir Sofronizki (1901-'61) galt als einer der authentischsten Skrjabin-Interpreten. ASs Ansehen im Ausland und Rußland begann, besonders nach der Uraufführung der 3. Sinfonie [„Das Poem vom Göttlichen“] am 29. Mai 1905 [- also „anno Salome{laMer}“ -] in Paris, zu wachsen. Die Erstaufführungen der 5. Klaviersonate in Moskau sowie des „Poème de l'extase“ in New York 1906 waren der Beginn eines „Triumphzuges“. Von seinen zahlreichen Gastspielen waren die in England 1911 von besonderer Bedeutung, da er dort in Kontakt mit englischen Theosophen kam. Wenige Tage nach der NYer Premiere des „Prométhée“ mit Lichteffekten erkrankte Skrjabin an einer Blutvergiftung, der er wenig später erlag. Nach seinem Tod blieb seine zweite Familie mittellos; sie erhielt jedoch vielfältige Unterstützung durch Freunde und Musiker. Auch Margarita Morosowa unterstützte Mitglieder der Familie finanziell und sie finanzierte das Skrjabin-Museum. Skrjabin wird als außergewöhnlich guter Pianist angesehen, der als Erwachsener jedoch ausschließlich seine eigenen Werke in der Öffentlichkeit spielte. Ferner komponierte er Musik nur für „sein“ Instrument, das Klavier, und sinfonische Musik. In frühen Jahren war seine Musik noch sehr an der Frédéric Chopins und Franz Liszts orientiert, später lernte er die Musik Richard Wagners kennen, entwickelte seine Tonsprache aber schon bald über die Chromatik von Wagners „Tristan und Isolde“ hinaus. Er folgte einem harmonischen System, das nicht mehr auf dur/moll-tonalen Bindungen fußt, sondern auf der Verwendung eines auf Quartschichtungen basierenden Akkordes, des sog. „mystischen Akkords“ oder auch „Prometheus-Akkords“ (letzte Benennung nach dem Orchesterwerk „Prométhée - Le Poème du feu“ op. 60). Die Musikwissenschaftlerin Zofia Lissa hat Skrjabins sogenannte Klangzentrumstechnik – eine atonale Kompositionstechnik – als Vorform der Zwölftontechnik beschrieben. Des Weiteren hat er die Klaviersonate weiterentwickelt, indem er sie zur Einsätzigkeit führte. Diese Entwicklung kann man an seinen Sonaten gut nachvollziehen. Die vier Sätze der 1. Sonate sind schon eng miteinander verschränkt sowie auf den letzten ausgerichtet; ab der 5. Sonate wird die Einsätzigkeit zur Regel. Gleiches Prinzip der Verlagerung zur Einsätzigkeit gilt auch für seine Orchesterwerke. Aufgrund der Erkrankung seiner rechten Hand (Überbeanspruchung) 1891 und eines Rückfalls 1893, der fast zu einem Nervenzusammenbruch geführt hatte, bildeten sich bei

Skrjabin erste Zweifel an Gott und der Religion. Wenige Jahre später lehnte er den orthodoxen Glauben vollkommen ab; 1903 begann er vermehrt philosophische Werke und griechische Mythen zu lesen sowie enge Verbindungen zu theosophischen Kreisen zu pflegen (Skrjabin war Mitglied der Theosophischen Gesellschaft „Adyar“ in Belgien, die unter der Leitung von Jean Delville stand). Die Musik genügte ihm bald als Ausdruck seiner



J. Delville: „Seelenliebe“ (Skrjabins Musik ist sehr erotisiert: man liest Vortragsbezeichnungen wie „mit schläfriger Wollust“, „sehr parfümiert“, „mit himmlischer Wollust“, „mit vergifteter Begierde“, „mit aufkeimender Lust“, ...)

philosophischen Ideen nicht mehr. Er war Farb-Synästhet, d.h.: Töne bzw. Tonarten waren für ihn mit spezifischen Farbwahrnehmungen verknüpft. Da er aber kein absolutes Gehör besaß, stellten sich die Farbwahrnehmungen nur dann ein, wenn er einen bestimmten Ton (oder Akkord) las, schrieb oder spielte. Die Partitur seines letzten vollendeten Orchesterwerkes „Prometheus(- das Poem vom Feuer)“ sieht eine separate Stimme für eine speziell zu konstruierende Farbenorgel vor. Zu seinen Lebzeiten waren die vorgesehenen Farbeffekte nur unvollkommen realisierbar. So konstruierte der Moskauer Chemiker Alexander Moser ein

Lichtklavier, das vermutlich bei privaten Voraufführungen einer Klavierfassung des „Promethée“ in der Wohnung Skrjabins zum Einsatz kam. Von diesem Gerät ist ein Modell im Moskauer Skrjabin-Museum überliefert. Erst die moderne Lichttechnik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlaubte in einzelnen Aufführungen deren adäquate Umsetzung. Zum Ende seines Lebens beschäftigte ihn mehr und mehr die Idee eines multimedialen „Mysterium“. Dieses sollte alle Sinne ansprechen als Symphonie aus Wort, Ton, Farbe, Duft, Berührungen, Tanz und bewegter Architektur. Dieses Gesamtkunstwerk, das eine Synthese sämtlicher Künste darstellen sollte und ungesesehenen Ausmaßes war, wollte Scriabine in Indien (- für ihn das Land der Magie und Mystik... -) unter einer Halbkugel mit etwa 2000 Mitwirkenden so lange immer wieder aufführen, bis die gesamte Menschheit das sogenannte „Mysterium“ erlebt hätte und in kollektive Ekstase versetzt worden wäre. Dies, so glaubte Skrjabin, hätte die Menschheit auf eine höhere Bewusstseinsstufe gehoben, mit ihm selbst als der messianischen Figur in ihrer Mitte. Skrjabin empfand sich selbst als eine Art Messias: Seine Geburt an Weihnachten nahm er als Zeichen der Auserwähltheit wahr. Auch sein früher Tod am Dienstag der Osterwoche wurde von vielen symbolisch verstanden. Sein Schaffen wurde ebenfalls als Prophezeiung eines drohenden Weltkataklysmus wahrgenommen, den er mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges noch miterlebte. Eine Blutvergiftung wegen eines Abszesses auf der Oberlippe bereitete 1915 den Mysterium-Plänen jedoch ein jähes Ende. Er konnte lediglich den Text und einige musikalische Bruchstücke vor seinem Tod entwerfen; später unternahm Alexander Nemtin aus Skizzen Skrjabins eine Rekonstruktion der „Vorbereitenden Handlung zum Mysterium“. Insgesamt zeigt Skrjabins Spätwerk eine stilistische Entwicklung auf, die – trotz seines kurzen Lebens – eine Einreihung Skrjabins in die wichtigen Neuerer der Musik der ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts rechtfertigt. Nach einer in der Sekundärliteratur zuweilen auftauchenden, jedoch nicht klar belegten Angabe soll Molotow – dessen Geburtsname Skrjabin lautete und der unter Stalin zum Außenminister der Sowjetunion aufstieg – ein Neffe Alexander Skrjabins gewesen sein...“. Soviel also zum wahnwitzigsten Genie der Musikgeschichte und eigentlichen Erfinder der Dodekaphonie, meinem Lieblingskomponisten „Nr. 1 a“! Eines der ganz ganz großen Sterne des VCV(W)!!

=====

Liebes VCV(W)-Mitglied!

In ultra-rosalila Silberglanz strahlenverklärter Glorie göttlicher Liebe ruhen im Schoß der Ewigkeit bis zur Allvereinigung-&-Allversöhnung des „Omega-Punktes“ in der EWIGEN VOX COELESTIS unsere Vor(an)gängerinnen & Vor(an)gänger; wir gedenken Ihrer ununterbrochen, besonders im Monat November!

Ich grüße Sie herzlich als Ihr



Wolf-G. Leidel